

Wioleta Wieczerniak

Maria Curie-Skłodowska University

Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 5, 20-031 Lublin, Poland

**Joanna Ławnikowska-Koper (Hg.)- *Christa Wolfs
Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick* Częstochowa:
Akademia im. Jana Długosza, 2013, 193 S.**

Das literarische Schaffen von Christa Wolf wurde schon in zahlreichen Publikationen eingeschätzt. Nach dem Tod der DDR-Schriftstellerin erschienen wissenschaftliche Arbeiten, die ihr Gesamtwerk zusammenzufassen versuchten. Solch eine Synthese ist der Sammelband *Christa Wolfs Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick*, der im Jahre 2013 im Verlag der Jan-Długosz-Akademie in Częstochowa von Joanna Ławnikowska-Koper herausgegeben wurde. Der von hervorragenden Germanisten und Literaturwissenschaftlern vorgelegte Band beinhaltet neun Beiträge. Die Herausgeberin kündigt in ihrem Vorwort eine kritische Erinnerung an das literarische Erbe Christa Wolfs an. Das Schaffen und Leben der Schriftstellerin wird aus einer retrospektiven Sicht im literaturhistorischen Kontext betrachtet. Wolfs „subjektive Authentizität“ und „weibliches Schreiben“ werden von den AutorInnen als Einblick in den Gegenstand ihres literarischen Schaffens untersucht. In ihren Beiträgen sind die Kritiker bemüht Wolfs Texte, die als Ausblick für

künftige Interpretation der Ideen- und Sprachwelt der Autorin gelten, aus einer neuen kritischen Perspektive aufzuzeigen. Zwei Beiträge beleuchten die Elemente des Mythos und der Utopie in Wolfs Prosa. Die Ausführungen der zitierten Forscher fügen sich in den aktuellen Forschungsstand ein und erarbeiten neue Impulse in der Debatte über Christa Wolfs Œuvre.

Den Band eröffnet der Beitrag von Lubliner Germanistin Halina Ludorowska, eine verdiente Kennerin der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart und Autorin zahlreicher Artikel im Bereich der DDR-Literatur, die seit vielen Jahren das Leben und literarische Schaffen von Christa Wolf erforscht. Die Literaturwissenschaftlerin versucht auch das literarische Schaffen Wolfs in ihrer neu erschienenen Monographie *Blížej pełni. Późna twórczość Christy Wolf [Näher der Vollendung. Das Spätwerk Christa Wolfs 1990-2010]* zu resümieren. In dem Beitrag *Jeder hat seine Christa Wolf. Christa Wolf und die Zeitgeschichte*, der auch eine Art Synthese ist, betrachtet sie Wolfs Schaffen im Zusammenhang mit Zeitbezug und Selbstbefragung. Die Germanistin betont die grosse Bedeutung des autobiographischen Aspekts in Wolfs Schreiben und ihre Zeitzeugenschaft. In ihren Werken stellte Wolf die DDR-Realität dar und als Zeitzeuge kommentierte sie aktuelle Zeitgeschichte, die mit ihrer Selbsterfahrung konfrontiert wurde. In ihrer gründlichen Übersicht stellt die Germanistin die Bedeutung der Schriftstellerin neu dar. Sie hebt hervor, dass die Protagonisten, in denen Wolfs Spuren sichtbar sind, in enger Verbindung mit der damaligen sozialpolitischen Situation stehen. Gleichzeitig richtet Professorin Ludorowska das Augenmerk auf die Tatsache, dass Wolfs Helden die Rolle des Schriftstellers als moralischer Instanz ausdrücken.

Der Angela Drescher's Sammelband *Christa Wolf/ Anna Seghers. Das dicht besetzte Leben. Briefe, Gespräche und Essays* aus dem Jahr 2003, der die langjährige Korrespondenz zwischen den Schriftstellerinnen von 1960 bis 1982 dokumentiert, wird zum Thema des Beitrags *Zwischen Leben und Schreiben. Christa Wolfs Dialog mit Anna Seghers* von Małgorzata Dubrowska. Mit dem Briefwechsel bekommt man einen Einblick in das literarische und private Leben der

Schriftstellerinnen und auch in die damalige Kulturpolitik. Die Korrespondenz mit Seghers, ihrer Mentorin, die von Anfang an Wolfs schriftstellerisches Schaffen sachlich und wohlwollend zu beurteilen versuchte und in schwierigen Momenten Beistand gewährte, beeinflusste weithin die Entwicklung Wolfs Poetik. Mit der fiktiven Figur der Freundin, deren Lebensweg mit Anna Seghers' korrespondierte, würdigte Wolf ihre zuverlässige Beraterin in ihrem Werk *Die Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud*. Dubrowska, die seit Jahren Seghers' Werk untersucht, bringt die gegenseitige Beziehung der beiden Autorinnen näher und zeigt den Einfluss der älteren Schriftstellerin auf das literarische Schaffen von Wolf, jedoch eher aus der Seghers' Forschung Perspektive.

In dem Beitrag *Erzählstrategien: Traum, Utopie, Traktat. Zu Christa Wolfs Unter den Linden. Drei unwahrscheinliche Geschichten* stellt Gerhard Fieguth fest, dass die von Christa Wolf benutzte Erzählstrategien, die charakteristisch für die Romantik waren, im Widerspruch zu Voraussetzungen der sozialistischen Literatur standen und gleichzeitig von Wolfs Individualität und Originalität ihrer Prosa zeugten.

Andrea Rudolph, die Wolfs „Kassandra“ schon früher in einem Artikel („Zum Tor hin [...]. Und allein. Umbruch als innere Entscheidung in Christa Wolfs Erzählung *Kassandra*“, 2002) aus der feministischen Perspektive behandelte, bietet in dem Beitrag *Christa Wolfs Erzählung Kassandra. Zeiterfahrung im mythischen Gewand* neue Ansätze zur Interpretation dieses Werkes. Rudolph richtet ihr Augenmerk darauf, dass die aus den Entscheidungsprozessen ausgeschlossene Titelheldin dem Patriarchat gegenübergestellt wird. Die Germanistin erwähnt auch, dass die einzelnen Figuren die Vertreter des Staatsapparats verkörpern und in dem Werk das Verhältnis zwischen Bürger und Staat metaphorisch darstellen. Dabei ist es beachtenswert, dass die Oppelner Literaturwissenschaftlerin die Interpretation dieses Textes nicht zu einer Beziehung zwischen Literatur und Wirklichkeit vereinfacht. „Kassandra“-Rudolph's Erachtens- thematisiert die seit der Antike konstanten Prozesse und Verhältnisse, die jede Gemeinschaft immer leiten. Wolf porträtiert mit

der Cassandra-Figur ein Individuum, das seine Rolle in den verlaufenden Prozessen zu bestimmen versucht. Es ist hervorzuheben, dass es in dem Beitrag auf den historischpolitischen Hintergrund des Werkes bezogen wurde. Die Schriftstellerin schrieb ihr Werk im Schatten des Wettrüstens, das ihr Furcht um das Menschenschicksal einflößt. Angesichts der instabilen politischen Situation sucht Wolf in dem Mythos des Trojanischen Krieges nach Ursachen der Destruktionen in der Geschichte.

Ihren Beitrag eröffnet Grażyna Barbara Szewczyk mit den historisch-politischen Voraussetzungen einer Rezeption eines literarischen Werkes. Am Anfang muss ein Buchangebot durch Auswahl und Übersetzung hergestellt werden. Nächster Schritt ist die Frage nach der Aufnahme des Übersetzungsangebots durch die Literaturkritik und der Akt persönlicher Lektüre und damit verbundene Einstellung und das Verhalten des Lesers zum Text. In dem Artikel *Christa Wolf im Spiegel der polnischen Presse nach 1989. Zur polnischen Übersetzung der Erzählung „Leibhaftig“* sammelte die Germanistin sowohl wohlwollende als auch negative Äußerungen, die von 1990 bis 2012 in Kulturzeitschriften und Tageszeitungen von polnischen Rezensenten der Prosa Christa Wolfs veröffentlicht worden waren. Szewczyk lenkt die Aufmerksamkeit auf den Zusammenbruch der Kritik in dieser Periode in Anbetracht dessen, dass keine neuen Übersetzungen von Wolfs Werken herausgegeben wurden. Gleichzeitig erschien in Deutschland das heiß umstrittene Werk „Was bleibt“ und ein turbulenter deutsch-deutscher Literaturstreit entbrannte. Der polnische Leser, der des Kontextes der deutsch-deutschen Wiedervereinigung und der Kontroversen um die Autorin nach der Wende beraubt ist, kann solch ein Werk wie *Leibhaftig* nur zum Teil verstehen. In diesem Buch finden wir den Bezug zu Wolfs Status einer „Staatsdichterin“ und ihrer kritisch beurteilten Beziehung zu dem sozialistischen System. Die richtige Interpretation- nach der Auffassung von Grażyna Szewczyk- erschweren der Mangel an dem Vor- und Nachwort und ständige Hinweise auf die früheren Werke Wolfs, die nicht übersetzt wurden

und in Folge dessen dem polnischen Leser nicht zur Verfügung standen.

Im Mittelpunkt der Überlegungen von Gizela Kurpanik-Malinowska in ihrem Beitrag *Die DDR-Literatur und Christa Wolf* steht der enge Zusammenhang zwischen der DDR-Literatur und der sozialistischen Parteidoktrin und damit verbundener scharfer Zensur. Die Autorin nennt solche Schriftsteller wie Bertold Brecht und Anna Seghers, die als Instrument der sozialistischen Propaganda das neue gesellschaftspolitische System verherrlichen sollten. Gleichzeitig verfälschten sie die Wirklichkeit und stillschweigend übergingen sie das wahre Gesicht der verlogenen und gewalttätigen Parteimacht. Hier wird Christa Wolfs *Nachdenken über Christa T.* als ein Tabu verletzendes Werk, das mit seiner ästhetischen Emanzipation und gesellschaftlichen Außenseitern statt tadelloser Helden, sich von der offiziellen kulturellen Doktrin distanzierte, vorgebracht. Trotzdem muss man bedauern, dass Kurpanik-Malinowska Wolf einseitig beurteilt, indem sie der Schriftstellerin das Fliehen in ein mythologisches oder historisches Kostüm wegen des Mutmangels vorwirft. Die Autorin bewertet Wolf eindeutig als eine privilegierte Autorin, die ihr gutes Verhältnis zu der Partei nicht verderben wollte und deshalb hatte ihr Werk *Was bleibt*, das die Bespitzelung der Stasi enthüllt, im Westen nicht veröffentlicht. Sie wartete damit bis zum DDR-Untergang.

In seinem Beitrag *Christa Wolfs Abrechnung mit den faschistischen Kindheitsmustern* weist Jan Papiór auf die Schwierigkeiten Wolfs sich in der neuen sozialistischen Umgebung nach dem Kriegsende sowohl menschlich als auch literarisch einzuleben, hin. Für ihre Abrechnung mit dem Faschismus brauchte das ehemalige Jungmädchen viel mehr Zeit als Wolfgang Borchert, der den ersten deutschen Abrechnungstext *Draußen von der Tür* schon 30 Jahre vor dem Roman „Kindheitsmuster“ veröffentlicht hatte. Nach Ansicht des Literaturwissenschaftlers begann sich Wolf allmählich von der Parteidoktrin zu distanzieren. Die zögernden Helden mit ihren alltäglichen Problemen leben zwar in der DDR-Umgebung, aber

dieser Kontext verwischt stufenweise mit jedem weiteren Werk der Autorin.

In der vor Jan Papiór chronologisch entworfenen Rezeption von „*Kindheitsmuster*“ wertet der Germanist literaturwissenschaftlich die deutsche Abrechnung mit Faschismus aus der Perspektive des zweigeteilten Landes, aus. Die 90er-Jahre-Tendenz nach kanonischen Texten zu suchen ist auch bei Jan Papiór wahrnehmbar. Der Zeitzeuge Wolfgang Borchert wird absichtlich von dem Literaturkritiker angeführt, weil sein Drama als ein klassischer Text der deutschen Abrechnung mit Nazi-Zeit in der Gegenwartsliteratur betrachtet wird. Der Literaturwissenschaftler stellt Wolfs und Borcherts Texte nebeneinander zum Zweck, ihre Wichtigkeit für verschiedene Generationen hervorzuheben und konstatiert, dass der Tod der Schriftstellerin eine wichtige Zäsur in der deutschen Literaturgeschichte ist. Der Germanist bedenkt die Frage, die Wolf in *Kindheitsmuster* gestellt hat; wie man die Denkmuster, also auch eigene Vergangenheit überwinden kann? Nach dem Tod von Wolf, die diese Frage zu beantworten versuchte macht sich der Wissenschaftler auch Gedanken darüber, wer diesen vakanten Posten nach ihr übernimmt.

Die Veröffentlichung der Erzählung *Was bleibt*, die die Stasi-Überwachung entlarvt, verursachte Anfang Juni 1990 eine turbulente Debatte über die DDR-Literatur. Sie wurde schon drei Jahre früher von Marcel Reich-Ranicki und Hans Noll, die Wolf als eine versöhnliche Staatsdichterin bezeichneten, ausgelöst. Neue politische Realität erregte die Kontroversen nicht nur um die Schriftstellerin und den Wert ihres literarischen Schaffens, sondern auch um die ganze literarische Leistung und das Vermächtnis der DDR-Autoren. Die zeitliche Publikationsverzögerung von *Was bleibt* wurde verrissen und für einen durchkalkulierten Rechtfertigungsversuch der prominenten Autorin gehalten. Der deutsch-deutsche Literaturstreit fand einen starken Widerhall auch im polnischen Literaturkreis (Leszek Żyliński: Was blieb vom ersten Literaturstreit im vereinten Deutschland?, Rzeszów 2013, S. 235-251). In ihrem Beitrag *Und was bleibt? Auf den Spuren der Wolf-Debatte in der Chronik Ein Tag im Jahr. 1960-2000*

sucht Joanna Ławnikowska-Koper nach dem Spiegelbild der Ereignisse, die mit Wolfs Vergangenheit als "IM Margarete" verbunden sind. Die Germanistin beleuchtet in diesem Kontext in wie weit die DDR-Autorin ihren Idealen eines Intellektuellen treu blieb.

Den Band schließt die Bibliografie zur Rezeption von Christa Wolfs Werken in Polen (1989-2012) von Michał Skop ab, die als Ergänzung zu der Veröffentlichung *Christa Wolf. Zur Rezeptionsgeschichte ihrer Werke* von Gizela Kurpanik-Malinowska vom Autor gemeint wurde. Die bisherige Bibliografie der Primär- und Sekundärliteratur von 1956 bis 1989 bereichert Skop mit den in der polnischen und deutschen Sprache von den polnischen Wissenschaftlern, Germanisten, Polonisten und ausländischen Autoren verfassten kritischen Büchern und Beiträgen, die in Sammelbänden, polnischen Zeitschriften, Zeitungen, deutschsprachigen Monografien, Periodika und Heften von wissenschaftlichem Charakter von 1989 bis 2012 veröffentlicht wurden. Die Mehrheit der Publikationen in der polnischen Sprache sind Artikel in Zeitschriften und in der deutschen Sprache die Beiträge in Sammelbänden. In den Jahren 1990-1994 wurde relativ wenig herausgegeben.

Sollte man nun an dieser Stelle ein kurzes Fazit ziehen, so lässt sich auf jeden Fall sagen, dass die in diesem Band versammelten Artikel eine weite Themenpalette darstellen und einen Einblick in das Gesamtwerk von Christa Wolf gewähren. Die Veröffentlichung bringt dem Leser nicht nur die Problematik einzelner Wolfs Werke näher, sondern auch lässt auf zahlreiche damit verbundene Nuancen eingehen. Die Wissenschaftler bemühen sich um möglichst facettenreiche Perspektivierungen, indem ihre Ausführungen die historischen und politischen Aspekte der Entstehung einzelner Werke beleuchten und dadurch ein Impuls der vertieften Auseinandersetzung mit Wolfs Œuvre sind.